

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	45 (1931)
Heft:	4
 Artikel:	Heraldik in der Pharmazie
Autor:	Häfliger, Joseph Anton
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-745533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gation envoyée par le Concile à Ripaille pour annoncer à Félix V, son élection, ce qui lui valut le siège épiscopal de Marseille. Il ne réussit toutefois jamais à prévaloir contre le titulaire légitime de ce siège; il fit ce qu'il put. Nous le trouvons vicaire-général de l'évêque de Lausanne, Georges de Saluces¹⁾. Comme tel il visita, le 6 août 1447, l'église de Wiler vor Holz, au Canton de Fribourg. Etienne Plover doit avoir été assez fortuné, car il fit en 1441 de belles donations à la chartreuse de Bâle tant pour le grand et le petit cloître, que pour l'autel des Saints Confesseurs sur le jubé, en raison desquelles le chapitre lui accorda à voix unanime le privilège d'habiter une cellule à la chartreuse et d'y trouver sépulture.

C'est sans doute au temps où il était archi-diacre d'Embrun (il fut privé de l'archi-diaconat par Nicolas V)²⁾, qu'il réussit à établir sa famille en Dauphiné, à Valence. Plusieurs membres de la famille furent présidents de la Chambre des Comptes de Dauphiné au seizième siècle. Ils possédaient les seigneuries de Voreppe, d'Assieu et de Surieu. La famille s'est éteinte vers la fin du XVIIe siècle dans les San Severino, Princes de Salerne (refugiés en France), dans les Frère, seigneurs de Pellafol et la Frette et les Vèze³⁾.

Pour finir nous publions encore ici deux sceaux:

1. Celui du plus grand personnage du Concile, grand électeur de Félix V, du Bienheureux cardinal Louis Aleman⁴⁾, dit le Cardinal d'Arles, sceau qui n'était pas connu en 1916 (fig. 111). Il se trouve aux archives d'Etat de Bâle, attaché à un acte de l'année 1446. (Klosterarchiv Kartause N° 167.)

2. Celui d'Hugues des Orges, archevêque de Rouen, qui après avoir joué un rôle très effacé à Bâle, y mourut dimanche le 19 août 1436 et fut inhumé à la collégiale St. Pierre. Le 30 août, un service funèbre fut célébré dans cette église. L'officiant fut Amédée de Talaru, archevêque de Lyon, primat des Gaules, et Thomas de Courcelles y prononça l'oraison funèbre de l'archevêque défunt⁵⁾ (fig. 112).

W. R. Staehelin.

Heraldik in der Pharmazie.

Von JOSEPH ANTON HÄFLIGER, Basel.

In Band 1930 dieser Zeitschrift sind unter obigem Titel eine Anzahl heraldische Dinge aus dem Apothekenwesen besprochen worden. Zu den dort angeführten Gildefahnen aus Paris, St. Lô-Caen, Mayenne, Lille und London scheint eine weitere, bisher unbekannte, aus Venedig zu kommen. Wir meinen diejenige, welche als Fig. 50, S. 59 dieses Bandes in Copie aus dem Freiburger Fahnenbuch abgebildet wurde.

Herr P. Aebischer, welcher uns den interessanten Fund mitgeteilt hat, macht keine Angaben in bezug auf die mehrfachen Symbole der Felder 2 und 3. Ver-

¹⁾ Reymond, *Les Dignitaires de N.-D. de Lausanne*. MDR 2^e série VIII p. 414.

²⁾ Perouse, *Le cardinal Louis Aleman... et la fin du Grand Schisme*. Paris 1904, p. 351, N° 6.

³⁾ Roman, *Description des Sceaux des familles seigneuriales de Dauphiné*. 1906, p. 230 et Rivière de la Bâtie, *Armorial de Dauphiné*. Grenoble, 1867.

⁴⁾ *Archives hérauliques* 1916, p. 69, 153, table VII.

⁵⁾ Mgr. Fuzet, archevêque de Rouen, et M. le chanoine Jouen, *Comptes, devis et inventaires du Manoir archiépiscopal de Rouen*.

suchen wir in etwa dieselben zu deuten, freilich ohne im Einzelfall eine ausserhalb jedem Zweifel stehende Sicherheit anzunehmen. Es kann sich zunächst nur um eine Vermutung, um eine Wahrscheinlichkeit handeln.

Was uns veranlasst, dieses Banner als Apothekerzeichen anzusprechen, sind folgende Gründe:

Das alte Venedig spielte für das Apothekenwesen eine ausnehmend grosse Rolle. Nicht nur in Bezug auf den Transitverkehr für wichtige Arzneidrogen aus Griechenland, Asien und Afrika, sondern auch für die Herstellung pharmazeutischer Spezialitäten, z. B. des Theriak. Die Apotheker der Markusstadt waren denn auch, früher als im Norden, in zunftähnlichen Organisationen, in Gilden, Innungen und Bruderschaften, welchen wichtige Privilegien zukamen, vereinigt. Ähnlich wie in Frankreich und Spanien pflegten die Arzneibereiter bei festlichen Umzügen und Prozessionen als besondere Gruppe einherzuschreiten, unter Mitführung heraldischer Embleme und symbolischer Wahrzeichen (ausgesuchte Schaudrogen). Apothekergildefahnen müssen den Verumständigungen nach hier einst vorhanden gewesen sein.

Im vorliegenden besonderen Falle beanspruchen, wie heraldisch richtig, die pharmazeutischen Berufssymbole einen hervorragenden Platz. Zwar darf die breit ausladende Waage, welche den Gonzagaschild überhöht, diesmal nicht dazu gezählt werden. Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. D. L. Galbreath ist sie das Hauszeichen der Familie des Schildträgers. Dagegen enthalten die Quartiere 2 und 3 geradezu eine Häufung von Anspielungen auf den Apothekerberuf.

Die beiden kolbenförmigen Gebilde mit abgestutztem Stiel, von denen symmetrisch angeordnete Tropfen abstrebten, dürften Mohnkapseln darstellen, aus denen das Opium gewonnen wird, das tropfenweise aussickert. Der Vierfüssler, welcher behutsam aus dem Dickicht bricht, scheint ein Moschustier zu sein. Dieses lieferte als einst geschätzte Tierdroge den daneben abgebildeten haarbesetzten Beutel, dessen Inhalt der kostbare Moschus ist. Bis in die neuere Zeit hinein hat diese Tierdroge als Anreger des Nervensystems eine wichtige medikamentöse Rolle gespielt. Vielleicht deuten die kleinen Flämmchen die Lebenslichter an, welche das Medikament bei Collaps neu aufflackern lassen sollte. Die beiden steingeschmückten Ringe können (wenn sie nicht das Hauszeichen der Visconti sind) an die Edelsteintherapie erinnern. Trägt doch auch die Schlange im Wappen des Maler-Apothekers Lukas Cranach einen rubingeschmückten Goldreifen im Maul. Die Blume stellt eine Safranblüte dar. Diese Heil- und Würzpflanze hatte im Arzneiweisen eine derartige Wichtigkeit, dass sie sogar den Zünften, in welchen die Apotheker und neben ihnen auch die Gewürz- und Pulverkrämer zünftig waren, mehrfach den Namen gegeben hat. Beispiele hierfür aus der Schweiz finden sich in den Safranzünften von Basel, Luzern und Zürich. Der Drache oder Basilisk erinnert an das sogenannte Drachenblut, welche rotgefärbte Pflanzendroge lange Zeit als von tierischer Herkunft stammend angenommen wurde. Eine Auswahl all dieser einst hochgepriesenen Arzneimittel kehrt in regelmässiger Wiederholung auf den halbkreisförmigen Lappen der Fahneneinfassung wieder. Sie ist dort vermehrt um ein weiteres typisches Apothekenattribut: um einen blattbeschopften Wurzelstock.

Die *Form* des Fahnentuches ist nicht die übliche für Feldzeichen. Sie ist eher diejenige der Kirchen- und Bruderschaftsfahnen. Das *Fahnenbild*

zeigt seine Lesbarkeit nicht beim Hochhalten des Tuches, wie es beim Militär üblich ist. Die Nagelung an der Stange ist derart erfolgt, dass die dargestellten Figuren und Schilde für den Beschauer in senkrechter Stellung sichtbar werden beim ruhig-friedlichen Tragen über der Schulter, beim Aushängen an Gebäuden, in Kirchen oder bei Grabdenkmälern. Die Herkunft der Fahne und ihre Datierung fügen sich in den Rahmen des Gesagten. Nicht recht passen will der Wahlspruch: *Audaces fortuna juvat.* Schon die mittelalterlichen Apotheker waren, als für die Zivilbevölkerung unentbehrlich, vom Kriegsdienst und der Stadtwache befreit. Sie hatten stets, auch an den Feiertagen und nachts, zur Verfügung zu stehen.

Les documents héraudiques du Musée des Tissus de Lyon.

Par JEAN TRICOU et D. L. GALBREATH.

(Suite et fin)

50. (2600) XVII^e siècle. Espagne ou Italie.

Carmes.

Chapé arrondi: de gueules à l'étoile à 8 rais d'or; et d'argent à une tige de lys de sinople fleurie d'argent et une palme de sinople posées en sautoir, enfilées dans



Fig. 114.

trois couronnes, la première de sinople, la seconde de gueules, et la troisième d'argent, brochant sur le tout. Ecu carré timbré d'une couronne radiée à sept pointes. Chasuble de soie à fond rouge, décor de broderies et d'application. (fig. 114.)